

auch hinüber glänzte ihr Auge nach dem Lichte, das hell noch brannte in dem Dachstübchen. Nach einigen Minuten mochte der Vater seine Andacht beendet haben, denn er bedeutete Margarethen, daß es nun Zeit sey, zu Bette zu gehen. Diese aber drückte bittend seine Hand, schaute nun nicht mehr auf ihn, nicht mehr auf das Bild, sondern einzig nur hinüber nach dem Lichte. Denn auch ihre Andacht war nun vollbracht und die Seele flog völlig und frei in die Nähe es Theuern. Wie auf einer Brücke von Regenbogenfarben glitten Gedanken und Träume hinüber und herüber, und alle waren so hell wie das Licht. Aber nur zu bald sank die Brücke in Nacht — das Licht in dem Dachfenster verlösch. Da stand Margarethe nur einige Augenblicke noch und schaute in die Nacht — dann sagte sie selig lächelnd: Er geht zu Bette, — kommt, mein Vater, wir wollen auch gehen.

Noch war der Vater nicht aufgestanden, da klopfte es an die Stubenthüre, die dann sogleich sich auch öffnete. Margarethe that einen Schrei, denn sie erkannte die blizenden Zeichen auf dem Wehrgehänge des Eingetretenen, erkannte jetzt auch sein Gesicht, seine Stimme, seinen Gang, — denn Jener kam näher, verbeugte sich und bat um Verzeihung seines spätn Besuchs. Auch der Bürgermeister sah nun, wen er vor sich hatte, und ob er gleich fast nicht weniger erschrak als Margarethe, so trat er dem Angekommenen doch getrost entgegen und fragte: Was wollt Ihr so spät noch? Ihr seyd Erdmann, — was wollt Ihr? — Es ist jetzt keine Zeit, um Besuche abzustatten.

Der General bricht vielleicht in dieser Nacht schon auf, — antwortete ruhig und bescheiden der Strickreiter — darum sind die Minuten mir theuer. Und habe ich auch die Hoffnung, mit meinem Herrn bald wieder nach Speier zurückzukehren, so ist mir's doch bis zu jener Zeit zu lange. Jetzt noch, heute noch muß ich mit Euch sprechen. Ich habe gefehlt, — fuhr er in einem reuevollen Tone fort und trat einen Schritt näher — ich weiß es, ich leugne meine Schuld nicht ab vor Euch. Aber Jahre sind seit jener Zeit vergangen, durch manches Ungemach wurde ich für meine Thorheit bestraft, — ich habe mich gebessert, — vergebt mir.

Gebessert? — fiel der Bürgermeister ihm in die Rede — Das wäre gut für Euch. Aber Ihr kommt mit den Feinden, kommt in einer Tracht, die von

Euerer Besserung kein Zeugniß gibt. Doch ich vergebe Euch, — es ist gut, Erdmann, das Vergangene sey vergessen. Gehet nun fort, denn ich schließe mein Haus und lege mich schlafen.

Da bengte der Strickreiter sein Knie und rief mit fast weinerlicher Stimme: Gebt mir Euere Tochter, nehmt mich auf als Euern Sohn! — Einst schon habe ich sie geliebt, — gebt sie mir zum Weibe, gebt sie mir!

Der General hat schon für Euch geworben, — entgegnete kalt der Bürgermeister — er weiß Alles.

Aber Ihr wißt vielleicht noch nicht Alles, — versetzte Jener — ich habe das Wort des Generals, ich werde Hauptmann, sobald Ihr Margarethe mir geben wollt. Ich lege, wenn Ihr winkt, meine jetzige Tracht ab und als Hauptmann biete ich Euerer Tochter die Hand.

Auch das hat mir Euer Herr eröffnet, — fuhr dieser so kalt und gemäßigt fort wie vorher — aber meine Tochter ist nun verlobt. Gebt Euern Vorsatz auf, lieber Erdmann, verlaßt mein Haus, gehet.

Hierbei wendete er sich von dem Bittenden ab und ging zu Margarethen, die immer noch erschrocken saß und ihr Angesicht auf den Tisch gedrückt hatte. Er schickte sie hinaus in die Nebenküche. — Erdmann aber blieb in seiner Stellung, er bat, er flehete fort, und zwar in einem so bescheidenen und rührenden Tone, daß der Bürgermeister beinahe irre an ihm ward. Theils, um den Bittenden los zu werden, theils auch aus einer leisen Rührung trat derselbe daher nochmal zu dem Knieenden und sagte: Wenn ich auch wollte, Erdmann, ich könnte ja doch nicht, — es ist nun zu spät, — Ihr wißt es, meine Tochter ist verlobt, — sie hat einen Bräutigam — wäre das nicht der Fall, nun — so könnte sich's ja finden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

### U m g e w e n d e t.

Nur hinaufwärts gekehrt strahlt Licht mit erträglichem Glanze,

Umgewendet verzehrt's flackernd und knisternd das Fett. —

So auch der feurige Mann, wenn stolz ihn das Schicksal gewendet,

Siehe, auch er verzehrt reißend den nährenden Stoff. —

Carlo Montano.